

# Lebendige «graue Vorgeschichte»

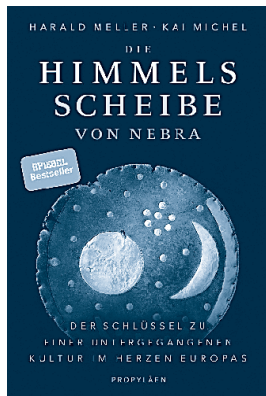
Steinzeitwochen erfreuen sich ungebrochener Beliebtheit bei Schulklassen, aber nach der Steinzeit meinen wir, in ein dunkles Loch zu blicken. Wer Hochkulturen vor 4000 Jahren lediglich im Zweistromland oder Ägypten verortet, findet anregenden Stoff im Bildband «Griff nach den Sternen». Ein weiteres Buch wirft einen Blick auf Schweizer ArchäologInnen.

Claudia Nielsen

**D**er Bildband «Griff nach den Sternen» dröselnd rund um die «Himmelscheibe von Nebra» die neueste Forschung verständlich auf, wie hochstehend und vernetzt die (frühe) Bronzezeit hierzulande war. Der Bogen reicht von 3000 bis 1600 vor Christus und spannt von Stonehenge bis Babylon und Gizeh, zeichnet sich durch gekonnt-flüssige Schreibe, roten Faden und Leidenschaft aus. Zur Einordnung: Kürzlich kam bei der Zürcher Bäckeranlage ein gut erhaltenes Grab einer Keltin aus dem Limmattal, 200 v. Chr. in feinstem Tuch und edlem Schmuck mit weit hergekommenem Bernstein reich bestattet, an den Tag. Stonehenge nahm 3000 v. Chr. mit Gräben und recycelten, riesigen Steinklötzen aus einer entfernten älteren Anlage erste Gestalt an. Die Anlage wurde über Jahrhunderte aus- und aufgebaut, weitere Anlagen und mehr als tausend Grabhügel entstanden. Einer davon enthielt einen 4000-jährigen Dolchgriff, in unglaublicher Finesse mit tausenden haarfeinen Goldstiften verziert.

## Verzweigte Handelsbeziehungen

Die «Himmelscheibe von Nebra» wurde 1800 v. Chr. an der Elbe aus Bronze geschmiedet und unglaublich präzise mit feinen Goldapplikationen bestückt – demselben Gold wie auf dem Dolchgriff. Die Scheibe gilt als erster Kalender, zeigt über Jahre hinaus tagsgenau den kürzesten und längsten Tag im Jahr, das Einfügen von Schaltmonaten und das Eintreten von Mondfinsternissen an. Vieles weist darauf hin, dass ein Reisender das astronomische Wissen aus Babylon nach Mitteleuropa gebracht hat und es die Himmelscheibe in Ermangelung einer Schrift grafisch festhält. Die Handelsbeziehungen zogen von Skandinavien über England, Mitteleuropa und Südspeanien bis nach Ägypten, ins östliche Mittelmeer und nach Ur im heutigen Irak. Viele Güter wurden getauscht und Bernstein dürfte eine Währung gewesen sein. Der Elberaum war zentraler Verkehrsknotenpunkt und bedeutendes Zentrum. Lage, Klima und Boden waren für die Landwirtschaft ideal, wert-



volle Metalle wurden importiert. Menschen aus der östlichen Steppe brachten neue Gene und Wissen. Macht und Reichtum entstanden.

## Martialische Reiche

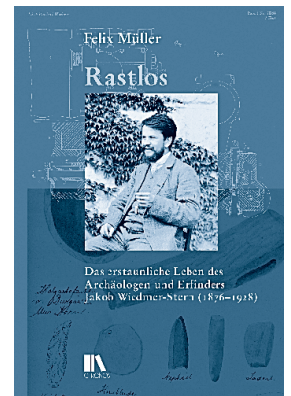
Auch anderswo wuchsen Zentren heran, etablierten staatsähnliche Reiche, konnten sich über mehrere Jahrhunderte halten. Viel deutet auf Armeen, ausgebaute Verwaltungsapparate, Gewalt und immense Kluften zwischen Arm und Reich hin. Im heutigen Almeria kontrollierte ein solches Reich 35000 Quadratkilometer Land (Schweiz: 41000 km<sup>2</sup>). Immer mehr Arbeit musste geleistet werden, um diesen Apparat und seine Herrscher zu finanzieren. So eng die Handelsbeziehungen und so ausgeprägt die Ähnlichkeiten zwischen diesen Kulturen waren, so viel Spielraum war vorhanden für Unterschiede in der sozialen Organisation. Ihr Niedergang dagegen begann meist zu ähnlicher Zeit um 1600 v. Chr. und wohl aus ähnlichen Gründen. Damals wurde die Himmelscheibe vermutlich bewusst begraben. Die Gründe für diese Niedergänge sah man lange Zeit in Eroberungen und Verheerungen durch mysteriöse Seefahrervölker. Dafür gibt es keine Belege. Mittlerweile sieht die Forschung ein Set von Auslösern: Erdbeben, Übernutzung natürlicher Ressourcen, Hungersnöte, Pandemien und Pestwellen. Weiter deuten Brandschichten im Siedlungsgebiet auf Aufstände ausgebeuteter Bevölkerungen hin. Die Lektüre lehrt über Aufstieg und Fall von Herrschern, Reichen und Kulturen. Viel Wissen ist neu. Die Himmelscheibe wurde erst 1999 in Nebra gehoben und gleich gestohlen. Die Basler Polizei stellte die Hehlerware 2002 in einer filmreifen Aktion sicher. Nach aufwendiger Restaurierung und Erforschung ist das Wunderwerk antiken Wissens in Form einer dicken Langspielplatte von 30 Zentimetern Durchmesser und dem Gewicht eines Laptops Kernstück einer Ausstellung im Landesmuseum Halle, inszeniert mit weiteren Objekten aus 1400 Jahren Menschheitsgeschichte.

## Schweizer Einblick

Jakob Wiedmers Biografie «Rastlos» dagegen bringt uns nebst archäologischer Forschung ein Schweizer Sittengemälde der turbulenten Wende zum 20. Jahrhundert näher. 1876 als Bäckersohn in Herzogenbuchsee zur Welt gekommen, verwehrt ihm der Vater trotz Fürsprache der Dorfmächtigen eine höhere Schulbildung. Wiedmer diente

sich zum Kaufmann hoch, seine Leidenschaft galt Ausgrabungen. Die vorkeltischen Grabhügel im Oberrhein zogen die Forschung an und Wiedmer schaffte es als Netzwerker, mit

von der Partie zu sein und Kontakte an die Uni Zürich und das Bernische Historische Museum zu knüpfen. 1898 bringt ihn mit Dreijahresvertrag als Kaufmann nach Athen, wo er Zugang zur Archäologie findet. Umgekehrt finden wertvolle neolithische und antike Fundstücke den Weg in die Schweiz – kaum legal, denn Griechenlands Ausfuhrgesetz war seit 1834 rigoros – und ins Berner Museum. Offiziell dagegen tauschten 1899 und 1902 das Berner und Athener Museum 220 Artefakte vom 6. Jahrtausend bis 5. Jh. v. Chr. Hatte Wiedmer dies eingefädelt? Stammt die Krankheit, an der er leidet, aus dieser Zeit? Beides wahrscheinlich. Nach der Rückkehr leitet er Ausgrabungen, heiratet eine gute Partie und wird 1905 Vizedirektor und 1907 Direktor des Berner Historischen Museums. Als solcher verschriftlicht er seine Ausgrabung des bedeutenden keltischen Gräberfeldes in Münsingen mit Funden über 300 Jahre und entwickelt die Horizontalstratigraphie, eine heute allgemein gültige Datierungsmethode. Das Amt wirft er 1910 nach einem Eklat hin. Er nimmt die Arbeit als Romanautor und Journalist wieder auf, allerdings bringt weder sie noch Handelsreisen, Erfindungen oder Investitionen kommerziellen Erfolg. Seit Jahren immer kränker, geht er 1922 Konkurs, ist «für das Nötigste auf die Zuwendung guter Leute angewiesen», zieht 1925 aus der Familienwohnung und Ende 1926 in ein Pflegeheim, wo er 1928 stirbt. Biograf Felix Müller, Archäologe und pensionierter Mitarbeiter des Berner Museums, gibt durch detailreiches Dokumentenstudium realitätsnahen Einblick in dieses rastlose Leben, ordnet es faktenreich ins politische und gesellschaftliche Geschehen ein und würdigt Wiedmers Beiträge zur Archäologie.



Harald Meller, Kai Michel: **Griff nach den Sternen**. Propyläen Verlag 2021, 272 Seiten, 55,90 Franken.  
Felix Müller: **Rastlos**. Chronos Verlag 2020, 240 Seiten, 38 Franken.